

St. Paul.

II. *)

Von

Georg Frauenfeld.

Vorgelegt in der Sitzung vom 2. Juni 1858.

Wenn dem naturhistorischen Beobachter der Besuch der Tropen einen Genuss verschafft, wie ihn nur die unendliche Fülle solche Gegenden reich genug zu bieten vermag, so sind doch auch minder begünstigte Länder von grossem Interesse und dem denkenden Naturforscher gewähren selbst so arme Gebiete wie dieses Eiland hohe Befriedigung.

Die Abhängigkeit der verschiedenen Wesen in ihren Lebensbedingungen von einander in bestimmten, meist sehr eng beschränkten Gränzen wirkt durch den Mangel des einen derselben in geometrischer Progression immer weiter auf andere zurück, und die Existenz ganzer Reihen solcher an das Vorhandensein des einen Geknüpften erscheint von selbst ausgeschlossen, wo jenes fehlt. — So schliesst der gänzliche Mangel von Holzpflanzen auf der Insel alles daran gebundene thierische und Pflanzenleben, und somit die ganze weitere damit in Verbindung stehende Stufenleiter unbedingt aus, und die geringe Zahl an Pflanzen, die geringste mir bisher bekannte, weit hinter der für arctische und antarctische Gebiete angegebenen zurückverbleibend, bedingt auf St. Paul eine eben so beschränkte Thierwelt. Ja auch das wie immer zufällig durch menschliche Vermittelung verpflanzte kann nur da fortdauern, wo die Bedingungen für seine Fortpflanzung und Vermehrung gesichert sind. — Ausser einigen jener biegsamen Naturen, im Haushalte des Menschen als Ungeziefer bezeichnet, findet sich daher auch nur wenig andere, von welchen vielleicht sogar ein Theil nach kümmerlicher Fristung wieder ebenso zu Grunde gehen mag, wie gewiss schon so manche im Laufe der Jahre dahin verschlagene ephemere Erscheinung spurlos verschwand.

Die ganze Insel besitzt nur drei Gräser, eine Binse und einen Wegerich, welche ich im Gegensatz zu den etlichen Unkräutern, die mit den von den Besuchern der Insel gebauten Nahrungs- und Küchenpflanzen sich eingenistet haben, ursprünglich nennen möchte. Diese geflissentlich und unwillkürlich eingeführten Pflanzen sind: *Solanum*, *Brassica*, *Raphanus*, *Scolymus*, *Daucus*,

*) Diese zweite ihrem Hauptinhalte nach zoologische Mittheilung über St. Paul, welche uns erst Ende Mai zukam, schliesst sich an die erste (p. 263—272 enthaltene) Skizze des verehrten Reisenden an.

Apium, *Rumex*, *Holcus*, *Alsine*, *Avena*, *Triticum*. Eben so arm sind die Kryptogamen: ein Bärlapp, zwei Farne, ein Paar Laubmoose, zwei Lebermoose, eine Säulenflechte, zwei Schüsselflechten, darunter die in aller Welt verbreitete *Parmelia parietina*, welche drei letzteren ich ebenfalls für eingeführt halte, sind sämmtliche am Lande wachsende Arten dieser Classe, die ich fand.

Unter allen diesen Pflanzen ist nur eines der Gräser von einem zahlreich vorhandenen Insect, einer winzig kleinen Cicade: *Dolpax hemiptera* besucht, von dem es wohl schwer zu sagen ist, ob es vor oder mit dem Verkehr des Menschen hierher gelangte. — An anderen bestimmt eingeführten eigentlichen Insecten fand ich die gewöhnliche Schmeissfliege und ein Paar Anthomyien, eine Mücke, die überall zu findende Küchenschabe, die Bücherlaus, einen Ohrwurm, den Floh, ferner einen Isopoden, unsere Kellerassel in wirklich fabelhafter Menge, sämmtlich Thiere, die von Unrath oder zersetzenden organischen Stoffen leben, und dem Menschen überall nachfolgen, wohin er nur immer den Fuss setzt. — Die ebenfalls auf diese Weise mit Wollstoffen dahin gebrachte Kleidermotte abgerechnet, findet sich auf der Insel kein Schmetterling, kein bienenartiges Insect, kein Netzflügler, keine Schrike. — Auch Käfer kann man fehlend nennen, denn der einzige Repräsentant, ein kleiner Laufkäfer, von dem ich zwei Stücke fand, dürfte vielleicht eher wieder ganz aussterben, als besonders gedeihen. Dagegen finden zwei Spinnen durch die Fliegen, die unermesslich sich vermehren, hinlängliche Nahrung.

Diess sind sämmtliche Landbewohner aus der grossen Abtheilung der wirbellosen Thiere, wenn wir eine *Thalassomyia*, deren Larve in dem Sprühwasser der Brandung lebt, abrechnen, für deren Verpflanzung auch leichter das Meer als Vermittlerin dienen kann, da aus der Classe der Molusken nichts von Landschnecken daselbst vorkommt; denn auch den einzigen Lungengasteropoden *Alexia*, eine Auriculacee, die am Saume zwischen Meer und Land lebend, beinahe mehr unter der Fluthgränze sich aufhält, als die Schüsselschnecken, will ich lieber zu den Meerthieren rechnen. Die diesen angehörigen Gruppen und Arten sind etwas reicher vertreten, allein eine andere Erscheinung tritt uns hier entgegen, dass mit wenigen Ausnahmen alle derselben winzig klein und unansehnlich sind. — Sind auch *Gammarus*, *Nesaea*, *Idotea*, *Picnogonum* Krustergattungen, die nirgends grosse Arten aufzuweisen haben, so sind doch die eigentlichen Krebse, mit Ausnahme einer grossen Languste, nur durch ganz kleine Eriphien vertreten. Ein *Balanus* hie und da vereinzelt, selten zu 3—4 am Felsen, verräth eine kümmerliche Existenz. — Das grösste Schalthier, ein *Tritonium*, erreicht nur drei Zoll Länge; *Patella*, am äusseren Umfange der Insel sehr zahlreich, wird nicht über einen Zoll gross, sämmtliche übrigen Schnecken, wie *Buccinum*, *Defrancia*, *Mangelia*, *Natica*, *Paludinella*, *Adeorbis*, *Janthina*, *Fissurella*, *Scutellina*, *Lepidopleurus*, *Bulla*, *Asteronolus*, *Doto*, die ich beinahe nur alle in einer Art auffand, erreichen kaum einige Linien, oder sind noch kleiner.

Die Brachiopoden haben einen niedlichen Repräsentanten in einer *Terebratulina* von nur zwei Linien Grösse, die aber dennoch ein Riese gegen die einzigen zwei Muscheln, *Kellia* und *Lima*? ist, die ausserdem noch hier vorkommen, deren jede kaum $\frac{1}{2}$ Linie erreicht. Nur von den zwei Cephalopoden *Loligopsis* und *Octopus* ist der letztere ansehnlich zu nennen, während wieder die Würmer, Strahlthiere und Medusen bloss Zwerge aufzuweisen vermögen.

Eine *Veleva*, *Physalia*, *Sipunculus*, *Astrogonium*, *Actinia*, zwei *Ophiura*, keines dieser Thiere fand ich grösser als einen Zoll; eine Ausnahme machte hiervon ein *Echinus* von zwei Zoll und eine prachtvoll orangenrothe *Culcita* von vier Zollen. Von Würmern ebenfalls wenig mannigfaltig fand ich eine Aphrodite, einige Terebellen und eine Nereide.

Von Wirbelthieren sind vorzüglich die Fische Ursache, dass die Insel jährlich regelmässig besucht und ausserdem selbst längere Zeit einigen Personen, welche die dortigen Hütten und Geräthe bewachen, als Aufenthaltsort dient. Ein um die Insel herum ausserordentlich zahlreicher Stachelflosser, *Cheilodactylus*, bildet den Hauptfischfang, ausser diesem wurde vom Schiffe aus *Thyrsites atun* häufig geangelt. Im Bassin des Kraters fand sich der letztere gar nicht, ersterer nur selten, dagegen einige andere, wie *Cheilodactylus monodactylus*, *Maena* sp. in so zahlreicher Menge, dass während der 16 Tage unseres Aufenthaltes auf der Insel täglich über 100 Stück zur Nahrung gefangen wurden. Ausser diesem war noch eine *Motella*, ein Meeraal, ein Klippfisch, eine Quappe und ein *Serranus*, was Angel und Netz mir lieferten. Von Amphibien ist keine Spur auf der ganzen Insel. Die Vögel gehören vorherrschend den die weite See bewohnenden langflügeligen Schwimmvögeln an, wie: *Diomedea exulans*, *chlororhynchus*, *fuliginosa*, *Lestris catarractes*, *Sterna* sp., *Prion vittatus*, von denen die vier letzteren theils Eier, theils Junge hatten. — Von Lappenflüglern lebte ein Pinguin *Aptenodytes chrysocoma* in zwei Colonien an den schroffen Klippenabhängen mit zahlreichen schon ziemlich grossen Jungen. Es war vom höchsten Interesse, die Lebensweise aller dieser Thiere zu beobachten, und mitten unter den letzteren auf dem Nistplatz derselben zu stehen und ihr Thun und Treiben mit anzuschauen. Die Schwierigkeit des Auf- und Abklimmens über die schroffe Felswand, ihr Benehmen im Wasser, ihre Sorge für die Jungen, Alles bot so viel des Neuen und Merkwürdigen, dass wir nur mit Bedauern jene Zeit verloren, welche die Ungunst der Witterung uns an der Beobachtung raubte.

Mehrere andere der beflügelten Seebewohner, die das Schiff noch in den letzten Tagen vor der Ankunft begleitet hatten, trafen wir nicht an, *Puffinus*, die Captaube, diese lieblichste Erscheinung zur See, die Thalassidromen, diese kleinen, rastlos tanzenden Seenixen, der Riesensturmvogel, die selbst das Schiff während dem Hin- und Herkreuzen zur Zeit unseres Landaufenthaltes umschwärmten; ich bemerkte keinen auf der Insel selbst. Nisten sie daselbst nicht, oder waren sie mit ihren Jungen schon fortgezogen, zu wohnen auf ihrem zweiten Elemente? denn auch die anderen Vögel sollen nach Aussage

der Fischerleute später, wenn die Jungen vollkommen erwachsen sind, die Insel ganz verlassen und erst zur Brutzeit wieder zurückkehren.

Diesem Seegevägel gegenüber beobachtete ich einen einzigen echten Landvogel, einen Mauersegler, dessen Benehmen mich vermuthen liess, dass er ein brütendes Weibchen bewache. Ein Wandervogel auf diesem winzigen Fleck Erde, nahe an 3000 Meilen vom Festlande entfernt! Hunderte an Fragen tauchten beim Anblick dieses wohlbekanntem Wanderers auf! Was mochte ihn veranlasst haben zu dieser Selbstverbannung? Wählte er die Insel zum ersten Male zur Heimat? War er ein Verirrter? War sie seine Wiege? Wird er später Gefährten finden, die mit ihm ziehen, mit ihm diese öde, einsame Stätte theilen? Jedenfalls war er mir die überraschendste Erscheinung und während die anderen nur das spannendste Interesse erregt hatten, unerwartet rief dieser Heimathsgenosse an jenem entgegengesetzten Punkte der Erde ein freudiges Gefühl wach.

Ein für uns neuer Anblick, den wir gehofft hatten, nämlich Robben zu sehen, ward uns nicht zu Theil. Diese haben sich von dem Schlachten und Würgen ihrer unersättlichsten Verfolger zurückgezogen und besuchen die Insel seit Langem nicht mehr. Sie hat auch wohl kein einziges eigenthümliches Säugethier, denn sämtliche Inselbewohner aus dieser Classe, als: Ziegen, Schweine und Katzen, gegenwärtig verwildert, sind absichtlich, sowie Ratten und Mäuse unwillkürlich hierher verpflanzt worden. Sie haben übrigens Alle, obwohl schon vielleicht seit 100 Jahren wild lebend, von dem Typus der Hausthiere nicht das Geringste eingebüsst, als dass sie scheu und vorsichtig vor dem Menschen entfliehen.

Diess sind die flüchtigen zoologischen Umriss, die ich in der Zeit des Aufenthaltes zu sammeln vermochte. Sie machten mir den Eindruck einer wahren Kindheit dieses Eilandes. Welcher Massstab für die Dauer eines solchen Zeitraumes angenommen werden darf, ob die Natur ein Fortschreiten zu grösserer Mannigfaltigkeit immer und überall bedingt, sind Fragen, zu deren Lösung nur Jahrhunderte die Fragmente liefern können. Manchen Wink hätte die Schwesterinsel Neu-Amsterdam zu geben vermocht. Leider erlaubten die Verhältnisse deren Untersuchung nicht. Wir versuchten den Tag nach unserer Abreise von St. Paul eine Landung auf dieser noch unzugänglicheren Insel, ohne jedoch mehr als den ersten Klippenrand zu erreichen. Die Besichtigung beim Heranfahen zeigte Sträucher und Bäume daselbst, ein neues weit verschiedenes Lebenslement für Thiere und Pflanzen und damit, wie ich Eingangs bemerkte, die Möglichkeit der Existenz einer ganzen Reihe anderer daran geknüpfter Organismen. In gleicher Lage unter den genauesten gleichen Verhältnissen hätte sie in jenem ausserordentlichen Gegensatz eine Gelegenheit zur Vergleichung gewährt, wie sie wohl die ganze Welt nicht wieder zu bieten vermag.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Frauenfeld Georg Ritter von

Artikel/Article: [St. Paul \(II.\). 381-384](#)